

Küsnachter Anekdoten

Der begehrte Schlummerbecher

Wenige Gäste sitzen noch spät abends in der «Alten Post». Es geht bald gegen Mitternacht. Die Tante von Robert Alder-Wintsch, die Wirtin Frau Stössel, sagt zur Tochter: «Marti, ich glaube, mir bschlüssed, dänn simer na echli under öis.» Tochter Marti schliesst die Gaststube und die Haustüre ab. Beschauliches Plaudern.

Da, kurz nach Mitternacht, ertönt ein Klopfen an der Haustüre, das immer bedrohlicher wird, je weniger Frau Stössel sich entschliessen kann, dem sich ungestüm ankündigenden späten Gast noch zu öffnen. Das Poltern an der Türe hört nicht auf, die Situation wird unheimlich.

Schliesslich fasst Marti sich ein Herz, geht «i Gotts Name» nachschauen, wer da zu so später Stunde noch Einlass begehret! Vor der Türe steht Herr Pfarrer Schaufelberger, der mit dem letzten Zug von Zürich nach Küsnacht heimgekehrt ist. Marti verschlägts schier den Atem! Der Pfarrer begrüsst die wenigen Gäste mit resoluter Stimme: «lez nimmt s mi nu wunder, heb en Stammgascht i der alte Poscht no sin Schlummerbächer chön trinke oder nüüd!» Grosse Heiterkeit und erleichtertes Aufatmen an der nächtlichen kleinen Tafelrunde!

(Diese Anekdote hat Robert Alder-Wintsch dem Schreibenden am Stamm vom 2. August 1982 mitgeteilt.)

Merkwürdige Gäste

In den sechziger Jahren pflegt Robert Alder-Wintsch etwa gegen fünf Uhr abends im Restaurant «Paprika» an der Oberwachtstrasse seinen Kaffee zu trinken. Eines Abends kehren vier Herren ein und setzen sich an den Esstisch. Bald bringt der Kellner eine Platte mit fein duftenden gebackenen Guggeli. Einer der seltsamen Herren fällt durch ein wulstiges Genick und seine mächtige Körperfülle auf. Dieser langt sofort in die Platte, ergreift eines der Guggeli und behält es in seinen gewaltigen Händen. Mit seinem kräftigen Gebiss bearbeitet er das Poulet und verzehrt das knusprige Fleisch mit Wohlbehagen. Dabei wirft er jeden abgenagten Knochen in die nächste Ecke auf den Boden, als ob das sauber gepflegte Restaurant sein Abfallkübel wäre. Dienstbeflissen eilt der Kellner herzu, hebt sofort die Knochen auf und räumt die Reste weg.

Während des gemeinsamen Schmauses behalten seine Begleiter ihre steifen Melonen auf ihren Häuptern. Mehrmals wischt der Dicke nicht nur seinen Mund, sondern reibt seinen schweissbedeckten gewaltigen Schädel rundum mit der Serviette ab, wirft diese ebenfalls auf den Boden und greift sofort wieder nach einer neuen bereitlegten Serviette, um die Reinigungsprozedur zu wiederholen, ohne das Essen zu unterbrechen.

Robert Alder fragt die ihm bekannte Bardame, ob sie diese seltsamen Kunden kenne. «Ja freilich», flüstert Lotti diskret, der Dicke sei der ehemalige König Faruk von Ägypten, die Herren mit den steifen schwarzen Hüten seien seine ständigen Begleiter, die

offenbar die Rolle der Leibwächter und des Sekretärs innehätten. Es sei nicht das erste Mal, dass dieser illustre Gast hier im «Paprika» wäre, hinter dem man eher einen handfesten Proleten als einen ehemaligen Monarchen vermuten möchte.

(Mündlich überliefert durch Robert Alder-Wintsch, Turngeräte-Fabrikant in Küsnacht.)

Pfarrer und Schiffmann

Der alte Schiffmann Reichling rudert den Pfarrherrn Wettstein von Küsnacht nach Kilchberg. Mitten im See werden sie von einem plötzlich aufkommenden Sturm und Gewitter überrascht. Das leichte Ruderschiff kämpft sich durch die immer bedrohlicher werdenden Wellen. Reichling stemmt die Stehruder mit kräftigen Fäusten gegen die wild gewordenen Elemente, mühsam nur kommt er vorwärts. Blitze zerreißen die dunklen Wolken. Gischt spritzt von allen Seiten in das Boot. Die schweigsamen Männer sehen sich an. Pfarrer Wettstein fasst sich ein Herz und fragt Reichling: «Chönd Si bätte?» Reichling, überrascht, findet keine Antwort. Schliesslich unterbricht er das Schweigen: «Chönd Si schwüme?» – «Nei», bekennt Pfarrer Wettstein. Darauf Reichling sorgenvoll: «Dänn sind Sii na schlächter draa wede iich!»

Durchnässt, aber heil erreichen Schiffmann und Pfarrer doch noch das sichere Ufer.

(Diese Geschichte erzählte mir mein Schulkamerad Karl Knell-Stauffer in der Turmstube der «Sonne» in Küsnacht am Freitag, den 21. August 1981.)

Zwei Küsnachter Schlingel

Schauplatz: die einstige Wirtschaft «Zum Frohsinn» an der Oberen Dorfstrasse. Ernst und sein Bruder Gottfried Trümpler stopfen grünes Gras in den vom Waschhaus zu der darüber liegenden Wirtsstube führenden grossen Kamin. Beissender Rauch erfüllt die Wirtsstube und vertreibt im Nu die Gäste.

Abends kommen die beiden Schlingel nach Hause an die Felseneggstrasse. Zu ihrem Schrecken bemerken sie, dass der Wirt des «Frohsinns» bei ihrem Vater vor dem Hause steht. Das Schlimmste ahnend, nähern sie sich, ihre gerechte Strafe gewärtigend, wie reuige Sünder mit heruntergelassenen Hosen. Dieses ungewohnte Bild ergötzt den «Frohsinn»-Wirt derart, dass er Vater Trümpler bittet, er möchte seine Buben nicht strafen. Die Einsicht der beiden jungen Trümpler hat sein gutes Herz gerührt.

(Diese Geschichte hat mir Robert Alder-Wintsch am 13. Juli 1981 erzählt.)

Hans Richard Benz